



## Luthers acht Predigten in der ersten Fastenwoche 1522

(Am Sonntag Invokavit betrat Luther wieder die Kanzel der Stadtkirche und predigte Tag für Tag die ganze Woche hindurch bis zum Sonntag Reminiszere. Diese Predigten kennen wir aus einer in Augsburg erschienenen Nachschrift, die sehr knapp ist.)

Der Schweizer Student Kessler berichtet in seinen „Sabbata“: Am ersten Sonntag in der Fasten stund Martinus wiederum auf zu predigen, erklärt das Evangelium, das auf diesen Tag nach altem Brauch verordnet: Matthäi am vierten, wie Christus ist versucht worden. Demnach ließ er den Text fallen und nahm sich den gegenwärtigen Handel vor.)

Der Glaube ist nichts ohne die Liebe.

(Aus der Predigt am Sonntag, dem 9. März.)

**W**ir sind allesamt zum Tode gefordert und wird keiner für den andern sterben, sondern ein jeglicher in eigener Person für sich mit dem Tod kämpfen. In die Ohren können wir wohl schreien, aber ein jeglicher muß für sich selber geschickt sein in der Zeit des Todes. Ich werde dann nicht bei dir sein noch du bei mir. Hierin so muß ein jedermann selber

die Hauptstücke, so einen Christen belangen, wohl wissen und gerüstet sein, und sind die, die eure Liebe vor vielen Tagen von mir gehört hat.

Zum ersten, wie wir Kinder des Zorns sind . . .

Zum andern, daß uns Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat, auf daß wir an ihn glauben . . . In den zwei Stücken spür ich noch keinen Fehl oder Mangel . . .

Zum dritten müssen wir auch die Liebe haben und durch die Liebe einander tun, wie uns Gott getan hat durch den Glauben, ohne welche Liebe der Glaube nichts ist (1. Kor. 13,1). Habt ihr hier, lieben Freunde, nicht sehr gefehlt? Ich spüre in keinem die Liebe und merke gar wohl, daß ihr Gott nicht seid dankbar gewesen um solchen reichen Schatz und Gabe.

Hier laßt uns zusehen, daß aus Wittenberg nicht Kapernaum werde. (Matth. 11,23.) Ich sehe wohl, daß ihr viel wißt von Lehre zu reden, die Euch gepredigt ist, von dem Glauben und Liebe, und ist nicht Wunder: kann doch schier ein Esel Lektion singen, solltet ihr dann nicht die Lehre oder Wörtlein reden und lehren? Aber, liebe Freunde, das Reich Gottes, das wir sind, steht nicht in der Rede oder Worten, sondern in der Tätigkeit, das ist in der Tat, in den Werken und Übungen. Gott will nicht Zuhörer oder Nachreder haben, sondern Nachfolger und Über. Und das in dem Glauben durch die Liebe. Denn der Glaube ohne die Liebe ist nicht genugsam, ja ist nicht ein Glaube, sondern ein Schein des Glaubens, wie ein Angesicht im Spiegel gesehen ist nicht ein wahrhaftiges Angesicht, sondern nur ein Schein des Angesichts . . .

Merkt ein Gleichnis: die Sonne hat zwei Dinge, nämlich den Glanz und die Hitze. Es ist kein König so stark, daß er den Glanz der Sonnen biegen oder lenken möge, sondern bleibt an seiner Stelle geordnet. Aber die Hitze läßt sich lenken und biegen und ist allweg um die Sonne. Also der Glaube muß allzeit rein unbeweglich in unsern Herzen bleiben und müssen nicht davon weichen, aber die Liebe beugt und lenkt sich, mag unsern Nächsten begreifen und ihm folgen. Es sind etliche, die könnten wohl rennen, etliche wohl laufen, etliche kaum kriechen. Darum müssen wir nicht unser Vermögen, sondern das unseres Bruders betrachten, auf daß der Schwache im Glauben, so er dem Starken folgen wollte, nicht vom Teufel zerrissen werde . . .

Darum laßt uns das mit Furcht und Demut handeln und einer dem andern unter den Füßen liegen, die Hände zusammen reichen, einer dem andern helfen; ich will das meine tun, wie ich schuldig bin, und meine euch, wie ich meine Seele meine . . .

Hierum hab ich nicht länger können ausbleiben, sondern habe müssen kommen solches euch zu sagen.

### Durchs Wort allein.

(Aus der Predigt am Montag, dem 10. März.)

**D**ie Messe ist ein böß Ding und Gott ist ihr feind, indem sie also geschieht, als wäre sie ein Opfer und verdienstlich Werk, derhalb muß sie abgetan werden . . . Dennoch soll die Liebe hierin nicht gestrenge fahren und mit Gewalt abreißen. Aber predigen soll man's, schreiben und verkündigen, daß die Messe in der Weise gehalten sündlich ist: doch soll man niemanden an den Haaren davon ziehen oder reißen, denn Gott soll man's anheimgeben und sein Wort alleine wirken lassen, nicht unser Zutun und Werk. Warum? Weil ich nicht in meiner Gewalt oder Hand der Menschen Herzen habe wie der Löpfer den Ton, mit ihm zu schaffen nach meinem Gefallen. Ich kann nicht weiter kommen als bis zu den Ohren, ins Herz kann ich nicht kommen. Derweil ich denn den Glauben ins Herz nicht gießen kann, so kann und soll ich niemanden dazu zwingen noch dringen, denn Gott tut das alleine und macht, daß er vorher im Herzen lebt. Darum soll man das Wort frei walten lassen und nicht unser Werk dazutun. Das Wort sollen wir predigen, aber die Folge soll Gott allein anheimgestellt sein . . .

Summa Summarum: Predigen will ich's, sagen will ich's, schreiben will ich's. Aber zwingen, dringen mit der Gewalt will ich niemanden, denn der Glaube will willig, ungenötigt angezogen werden. Nehmt ein Exempel von mir. Ich bin dem Ablass und allen Papisten entgegengewesen, aber mit keiner Gewalt, ich habe allein Gottes Wort getrieben, gepredigt und geschrieben, sonst hab ich nichts getan. Das hat, wenn ich geschlafen habe, wenn ich Wittenbergisch Bier mit meinem Philippo und Umsdorff getrunken habe, also viel getan, daß das Papsttum so schwach geworden ist, daß ihm noch nie kein Fürst noch Kaiser so viel abgebrochen hat. Ich hab nichts getan, das Wort hat es alles gehandelt und ausgerichtet. Wenn ich hätte wollen mit Ungemach fahren, ich wollte Deutschland in ein groß Blutvergießen gebracht haben, ja ich wollte wohl zu Worms ein Spiel angerichtet haben, daß der Kaiser nicht sicher wäre gewesen. Aber was wäre es? Ein Narrenspiel wäre es gewesen. Ich hab nichts gemacht, ich hab das Wort lassen handeln . . .

### Vom Mönchtum.

(Aus der Predigt am Dienstag, dem 11. März.)

**I**n den Dingen, die da frei sind, wie ehelich werden oder nicht, soll man sich also halten: Kannst du's halten ohne deine Beschwerde, so halt es, aber es muß kein allgemeines Gebot gemacht werden, sondern soll ein jeder frei sein. Also ist ein Pfaff,

Mönch oder Nonne, die sich nicht enthalten kann, der nehme ein Weib und sei ein Mann, auf daß deinem Gewissen geraten werde, und sieh auf, daß du gerüstet und geharnischt bist, daß du kannst vor Gott und der Welt bestehen, wenn du angefochten wirst, sonderlich am Sterben von dem Teufel. Es ist nicht genug, daß du sprechen wolltest: der und der hat es getan, ich bin dem (all)gemeinen Haufen gefolgt, wie es uns der Propst Doktor Karlstadt, Gabriel (Zwillin<sup>g</sup>) oder Michael gepredigt. Nein, ein jeglicher muß für sich stehen und gerüstet sein mit dem Teufel zu streiten: Du mußt dich gründen auf einen starken, klaren Spruch der Schrift, dadurch du bestehen magst: wenn du den nicht hast, so ist es nicht möglich, daß du bestehen kannst, der Teufel reißt dich hinweg wie ein dürres Blatt . . .

#### Von den Bildern.

(Aus der Predigt am Mittwoch, dem 12. März.)

**W**iewohl es wahr ist, daß die Bilder böse sind wegen ihres Mißbrauchs, haben wir sie doch nicht zu verwerfen und zu tadeln, was man mißbraucht. So würden wir ein fein Spiel zurichten. Gott hat geboten (5. Mos. 4, 19): „Wir sollen unsere Augen nicht aufheben gegen die Sonne . . ., auf daß wir sie nicht anbeten, denn sie sind geschaffen zur Dienstbarkeit allen Völkern.“ Nun sind viele Menschen, die Sonne und Sterne anbeten. Darum wollen wir zufahren und die Sonne und Gestirne vom Himmel werfen: wir werden's lassen. Weiter, der Wein und Weiber bringen manchen zu Jammer und machen ihn zu einem Narren. Darum wollen wir alle Weiber töten und allen Wein verschütten. Weiter, Gold und Silber stiftet viel Böses, darum wollen wir's wegwerfen. Ja, wenn wir unsern ärgsten Feind vertreiben wollten, der uns am allerschädlichsten ist, so müßten wir uns selber töten, denn wir haben keinen schädlicheren Feind als unser Herz . . .

Darum muß ich's zugeben: Die Bilder sind weder sonst noch so, sie sind weder gut noch böse, man mag sie haben oder nicht haben . . .

#### Vom Angreifen des Sakramentes.

(Aus der Predigt am Donnerstag, dem 13. März.)

**E**s sündigt ein Laie nicht daran, wenn er den Kelch oder den Leichnam (= Leib) Christi (das Brot im Abendmahl) mit den Händen anrührt. In dem sollt ihr ja Gott danken, daß ihr in solche große Erkenntnis gekommen seid, die vielen großen Leuten gemangelt hat. Nun fahrt ihr zu — und ebenso nährisch wie der Papst —, indem daß ihr meinet, es muß

sein, daß man das Sakrament mit den Händen angreife und wollt darinnen gute Christen sein, indem daß ihr das Sakrament anrührt mit den Händen, und habt ihr hierin also gehandelt mit dem Sakrament, welches unser höchster Schatz ist, daß nicht wunder wäre, der Donner und Blitz hätte euch in die Erden geschlagen. Das andere hätte Gott alles noch mögen leiden. Aber das mag er keineswegs leiden, daß ihr einen Zwang daraus gemacht habt. Und werdet ihr nicht davon abstehen, so braucht mich kein Kaiser noch jemand von euch zu jagen, ich will wohl ungetrieben von euch gehn und darf sprechen: Es hat mich kein Feind, wiewohl sie mir viel Leids getan, also getroffen, wie ihr mich getroffen habt . . . Wiewohl ihr keine Sünde getan habt, daß ihr das Sakrament habt angegriffen (das gebe ich zu), so sage ich doch: Ihr habt auch kein gut Werk getan deswegen, weil sich die ganze Welt daran ärgert und hat es im Brauch, daß sie das hochwürdige Sakrament von des Priesters Händen empfangen. Warum willst du denn den Schwachgläubigen hierin auch nicht dienen und dich deiner Freiheit enthalten, dieweil es dir keinen Frommen, so du es tust, und keinen Schaden, so du es läßt, bringt: . . .

Die anderen Stücke wären noch zu dulden. Aber allhie ist kein Dulden, denn ihr habt es zu grob gemacht, daß man spricht: Ja zu Wittenberg sind gute Christen, denn sie nehmen das Sakrament in die Hände und greifen den Kelch an, gehn darnach hin zum gebrannten Weine und saufen sich voll . . .

### Das Sakrament Siegel des Glaubens.

(Aus der Predigt am Freitag, dem 14. März.)

**D**er Glaube ist dahin gerichtet und steht darinnen, daß wir festiglich glauben, daß Christus, Gottes Sohn, für uns steht und alle unsere Sünde auf seinen Hals genommen hat und ist die ewige Genugtuung für unsere Sünde und versöhnet uns vor Gott dem Vater: Wer den Glauben hat, der gehört eben zu diesem Sakrament (des Abendmahles), dem kann weder Teufel, Hölle noch Sünde schaden. Warum? Weil Gott sein Schutz und Rückhalter ist. Und wenn ich solchen Glauben habe, dafür ich's gewiß halte, Gott streitet für mich trotz dem Teufel, Tod, Hölle und Sünde, das sie mir schaden: Das ist der hohe überschwängliche Schatz, der uns in Christo gegeben ist, welchen kein Mensch mit Worten ergreifen noch erreichen kann . . .

Daß du aber glaubst, Gott trete vor dich und setze all sein Gut und Blut vor dich, als spreche er: tritt kühnlich und frisch hinter mich, laß sehen, was dir schaden kann, laß her-treten Teufel, Tod, Sünd und Hölle und alle Creatur, wenn ich vor dich trete, dann

will ich dein Schutzhalter und Vorgeher sein, trau mir und verlaß dich auf mich; wer das glaubt, dem kann weder Teufel, Hölle, Sünde noch Tod schaden, denn Gott streitet für ihn, wer will ihm etwas tun?

Der in einem solchen Glauben steht, der gehört hieher und nimmt das Sakrament als zu einer Sicherung oder Siegel oder zu einem Wahrzeichen, daß er der göttlichen Versprechung und Zusage gewiß sei.

Liebe die Frucht des Sakramentes.  
(Aus der Predigt am Sonnabend, dem 15. März.)

**N**un wollen wir von der Frucht dieses Sakramentes, welches die Liebe ist, reden, daß wir uns also lassen finden gegen unsern Nächsten, wie es von Gott geschehen ist. Nun haben wir von Gott eitel Liebe und Wohlthat empfangen, denn Christus hat für uns gesetzt und gegeben Gerechtigkeit und alles, was er hat, alle seine Güter über uns ausgeschüttet, welche niemand ermessen kann, kein Engel kann sie begreifen noch ergründen, denn Gott ist ein glühender Backofen voller Liebe, der da reichet von der Erden bis in den Himmel. Die Liebe, sage ich, ist eine Frucht dieses Sakramentes. Die spüre ich noch nicht unter euch allhie zu Wittenberg, wiewohl euch viel gepredigt ist, in welcher ihr euch doch förderlich üben sollt. Das sind die Hauptstücke, die allein einem Christenmenschen zustehn: hierin will sich niemand üben und wollt euch sonst üben in unnötigen Sachen, daran nichts gelegen ist. . . Soweit seid ihr noch nicht gekommen, wiewohl ihr große Gaben Gottes habt und zwar viele: das Erkennen der Schrift höchlich. Das ist ja wahr, ihr habt das wahre Evangelium und das lautere Wort Gottes, aber es hat noch niemand seine Güter den Armen gegeben, es ist noch keiner verbrannt worden — und doch sollen die Dinge ohne die Liebe nichts sein. Ihr wollt von Gott all sein Gut im Sakrament nehmen und wollt sie nicht in die Liebe wieder ausgießen, keiner will dem andern die Hände reichen, keiner nimmt sich des andern ernstlich an, sondern ein jeder hat auf sich selber acht, was ihm förderlich ist, und sucht das Seine, läßt gehn, was da geht: wem da geholfen ist, dem sei geholfen, niemand sieht auf die Armen, wie ihnen von euch geholfen werde: das ist zum Erbarmen. . .

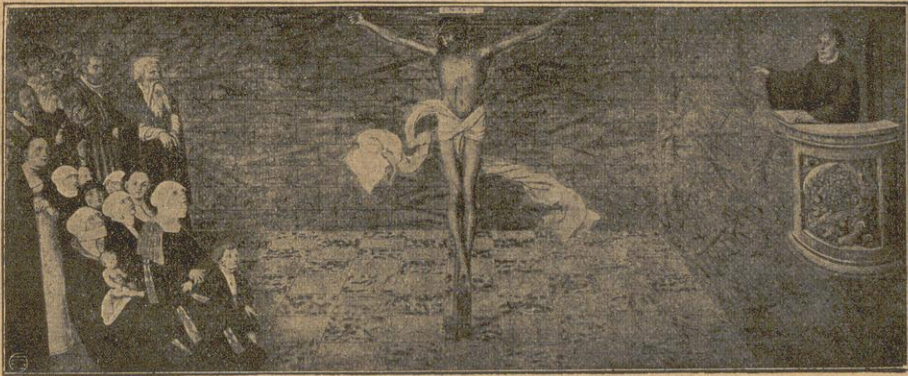
Und werdet ihr nicht einander lieb haben, so wird Gott eine große Plage über euch lassen gehn, da richtet euch nach, denn Gott will nicht vergebens sein Wort geoffenbart und gepredigt haben. Ihr versucht Gott allzuhart, meine Freunde, denn wer das Wort unseren Vorfahren vor etlichen Zeiten gepredigt hätte, sie hätten sich vielleicht wohl anders

hierin gehalten; oder würde noch vielen armen Kindern in den Klöstern gepredigt, sie würden es viel fröhlicher annehmen, als ihr es tut. Ihr schickt euch gar nicht dazu und wollt mit anderem Gaukelwerk umgehen, welches nicht vonnöten ist. Seid Gott befohlen!

Beichte ein tröstlich Ding.

(Aus der Predigt am Sonntag, dem 16. März.)

**D**ie Beichte ist nicht zu verachten, sondern ein tröstlich Ding. Derweil wir denn viel Absolution benötigen und Tröstungen, so wir wider den Teufel, Tod, Hölle und Sünde streiten müssen, so müssen wir uns keine Waffen nehmen lassen, sondern Harnisch und Rüstung ganz lassen (so uns von Gott wider unsere Feinde gegeben) unverrückt bleiben. Denn ihr wißt noch nicht, was es Mühe kostet, mit dem Teufel zu streiten und überwinden. Ich weiß es aber wohl, wenn ich wohl ein Stück Salzes oder zwei mit ihm gegessen habe: ich kenne ihn wohl, er kennt mich auch wohl. Wenn ihr ihn hättet erkannt, ihr würdet mir die Beichte nicht also zurückschlagen. Seid Gott befohlen!



## **D**er Eindruck der Predigten in Briefzeugnissen

Hieronymus Schurf an Kurf. Friedrich d. W. Deutsch. 9. März 1522.

Ich hoffe, der allmächtige gütige Gott werde Doktor Martino Gnad und Barmherzigkeit verleihen, daß von seinem Predigen, durch Wirkung des heiligen Geistes, solche und

dergleichen Ärgernisse, Ungeistlichkeiten und Skandale gestopft und aus der Menschen Herzen ja zum Teil gerissen werden; jedoch daß man eingedrungenen Predigern dergestalt nicht mehr zu predigen gestatte . . .

Luther an Spalatin. Aus dem Lateinischen. Wittenberg, 13. März 1522:

. . . Bete für mich und hilf den Satan untertreten, der sich in Wittenberg wider das Evangelium unter dem Namen des Evangeliums aufgeworfen hat: Wir kämpfen nun mit einem Engel, der sich in einen Engel des Lichts verstellt hat. Karlstadt wird es schwer sein mit seiner Meinung zu weichen, aber Christus wird ihn zwingen, wenn er nicht freiwillig weicht. Denn wir sind Herren über Leben und Tod, die wir an den Herrn des Lebens und Todes glauben . . .

Luther an Nikolaus Hausmann (Pfarrer in Zwickau). Aus dem Lateinischen. Wittenberg, 17. März 1522.

Obwohl ich, lieber Nikolaus in Christo, in den großen Unruhen vielfach beschäftigt bin, möchte ich doch an dich schreiben, zumal die Lage dazu drängte . . . Eure Propheten (Nikolaus Storch und sein Anhang), die von euch herkamen, mühen sich und gebären Ungeheuer, die mir nicht gefallen: wenn sie geboren sind, werden sie nicht wenig Schaden tun. Ganz betrügerisch und heuchlerisch ist ihr Geist, aber der Herr sei mit uns. Amen.

Satanas hat hier in meiner Hürde viel Böses versucht und zwar so, daß es schwierig war ihm zu begegnen ohne Anstoß auf beiden Seiten. Du aber hüte dich, daß du etwas Neues durch gemeinen Beschluß oder Sturm einführen läßt: Durchs Wort allein muß bekämpft werden, durchs Wort muß niedergestreckt werden, durchs Wort muß vernichtet werden, was die Unfern mit Gewalt und Sturm versucht haben. Der Satan trieb sie dazu . . .

Hieronymus Schurf in Wittenberg an Kurfürst Friedrich d. W. Deutsch. 15. März 1522.

. . . Ich bitte E. R. F. G. untertäniglich zu wissen, daß sich große Freude und Frohlocken unter Gelehrten und Ungelehrten bei uns aus Doktor Martini Ankunft und Predigten erhoben und erwachsen, denn er dadurch uns arme verführte und geärgerte Menschen vermittelt göttlicher Hilfe wiederum auf den Weg der Wahrheit täglich weist mit unwidersechtlicher Anzeigung unseres Irrtums, darin wir von den eingedrungenen

Predigern jämmerlich geführt; also daß augenscheinlich und am Tag, daß der Geist Gottes in ihm ist und durch ihn wirket, und bin ohne Zweifel, daß aus sonderlicher Schickung des Allmächtigen er auf diese Zeit gen Wittenberg gekommen. Gabriel (Zwilling) hat auch bekant, daß er geirret und den Sachen zu viel getan.

Es ist auch D. Capito zwei Nächte bei uns gewesen (seit 12. März) und hat zwei Predigten (vom 13. und 14. März) von Doktor Martino, in denen er angezeiget, wie gröblich von dem hochwürdigen Sakrament des Altars und dessen Gebrauch geirret worden ist, angehört und des höchlichen erfreuet, wie er denn mir selbst sagte . . . Karlstadt ist nicht wohl zufrieden, aber er wird nichts, hoffe ich zu Gott, ausrichten noch schaffen . . .

Albert Durer, Student in Wittenberg, an den Humanisten Beatus Rhenaanus in Basel. Aus dem Lateinischen. 27. März 1522.

„Am 6. März kehrte Martin Luther nach Wittenberg zurück, in ritterlicher Kleidung, begleitet von etlichen Berittenen. Er kehrte aber heim, um in Ordnung zu bringen, was Karlstadt und Zwilling durch ihre allzu leidenschaftlichen Predigten in Verwirrung gebracht hatten, da sie gar keine Rücksicht auf die Schwachen nahmen. Luther versteht es diese Leute ebenso wie Paulus mit Milch zu nähren, bis sie heranwachsen. Übrigens predigt er jetzt täglich über die 10 Gebote. Er ist, soweit sein Gesichtsausdruck erkennen läßt, ein freundlicher, milder und fröhlicher Mann. Seine Stimme ist angenehm und wohlklingend und auch so, daß ich die freundliche Beredsamkeit des Mannes bewundere. Ganz und gar fromm ist, was er redet, was er lehrt, was er tut, mag auch von seinen gottlosen Feinden das Gegenteil behauptet werden. Wer ihn einmal gehört hat, der verlangt darnach, wenn er nicht von Stein ist, ihn immer wieder und wieder zu hören, so sehr schlägt er feststehende Stacheln in die Herzen der Hörer. Kurz an dem Manne ist nichts zu vermissen, was zur vollkommenen Frömmigkeit der christlichen Religion beiträgt, auch wenn alle Sterblichen auf einmal im Bunde mit den Pforten der Hölle widersprächen.“

Als einer von dem Anhang des Marcus Stübner (des Zwickauer Propheten) gefragt wurde, wie er über den herrlichen Doktor Luther urteile, antwortete er: „Ich meinte nicht eines Menschen, sondern eines Engels Stimme gehört zu haben.“

Aus: Camerarius, Leben Phil. Melanchthons.